

schen Probleme in der Komnenenzeit, wobei die komplexen Ost-West-Beziehungen unter Manuel I. mit der zunehmenden lateinischen Präsenz im byzantinischen Reich besonders wirkungsvoll geschildert werden. Eine so dichte, inhaltsreiche Synthese kann nicht alle Fehler ausschalten. So war der arabische Tarī in der Mitte des 11. Jh. nicht im gesamten byzantinischen Süditalien im Umlauf (S. 32), sondern nur in Kalabrien, während Apulien sogar noch lange nach der normannischen Eroberung eisern an der byzantinischen Währung festhielt. Man kann infolgedessen nicht – zumindest nicht mit diesem monetären Argument – von einer wirtschaftspolitischen Abkehr Süditaliens vom Reich sprechen, der Konstantin IX. mit der Ernennung eines lokalen – apulischen – Gouverneurs zu steuern gesucht habe. Der Streit zwischen Manuels Steuerfachmann Astaforte und Hugo Eterianus fiel nicht in das Jahr 1177 (S. 204), sondern, wie schon P. Classen richtig gesehen hat, in das Jahr 1166, in eine Zeit also, als die Beziehungen zwischen Pisa und dem Kaiser auf einem Tiefpunkt standen. Ärgerlich ist schließlich A.'s Zitierweise: in den wenigen Fußnoten am Ende eines jeden Kapitels werden nur die wörtlichen Quellenzitate identifiziert, sonst nichts. Der interessierte Leser kann also viel Zeit verlieren, zumal da das nach Argumenten geordnete Literaturverzeichnis am Ende des Bandes nicht immer weiterhilft. Vielleicht muß man jedoch diesen offensichtlichen Mangel nicht dem Vf., sondern dem Verleger zur Last legen.

Vera von Falkenhausen

East-Central Europe in transition. From the fourteenth to the seventeenth century. Edited by Antoni Mączak, Henryk Samsonowicz and Peter Burke, Cambridge u. a. 1985, Cambridge University Press, Paris 1985, Editions de la Maison des Sciences de l'Homme, XI u. 207, £ 22,50 bzw. \$ 39,50. – Für den Mediävisten hat der vorliegende Band, bei dem Demographie und Wirtschaftsgeschichte im Mittelpunkt stehen, nur sehr eingeschränkten Wert. Innerhalb der fragwürdigen Einschränkung auf Böhmen, Polen und Ungarn werden die Gewichte sehr ungleich verteilt, wird Böhmen unverhältnismäßig wenig beachtet und werden die kurzen Beiträge der Vielfalt des Stoffes einfach nicht gerecht. Sie spiegeln kaum den heutigen Forschungsstand wider, wie der dürftige Anmerkungsapparat und das Literaturverzeichnis zeigen, wo auch Namen von Historikern fehlen, deren Ansichten erwähnt, aber nicht belegt werden (vgl. S. 50, 54 und öfter).

Ivan Hlaváček

---

Peter Jackson, The End of Hohenstaufen Rule in Syria, *Bulletin of the Institute of Historical Research* 59 (1986) S. 20–36, führt die Diskussion um die schwierige Frage, ob sich die palästinensischen Barone 1242 (vor der Volljährigkeit Konrads IV.) oder 1243 (danach) von den Staufern lossagten und statt des Kaisers Alice von Zypern zur Regentin machten, mit eindrucksvollen Argumenten zugunsten von 1242 weiter. Das entwertet allerdings die Rechtsauffassung der jerusalemitanischen Feudaljuristen noch nicht, daß aus rechtlichen Gründen mit dem Regentenwechsel gewartet werden mußte, bis Konrad volljährig geworden war. Sie als freie Erfindung abzutun, ist nur ein Notbehelf, dem die Gegebenheiten widersprechen. Das Problem ist also durchaus gefördert, aber noch nicht gelöst.

H. E. M.